

Projektunterricht – Umgangsformen Interkulturelles Lernen

Du bist ein Wunder

Pablo Casals, span. Cellist (1876 - 1973)

*Wann wird man unsere Kinder in der Schule lehren,
was sie selbst sind?*

Jedem dieser Kinder sollte man sagen:

Weißt du, was du bist?

Du bist ein Wunder!

Du bist einmalig!

*Auf der ganzen Welt gibt es kein zweites Kind,
das genauso ist wie du.*

*Und Millionen von Jahren sind vergangen,
ohne dass es je ein Kind gegeben hätte wie dich.*

Schau deinen Körper an, Welch ein Wunder!

*Deine Beine, deine Arme,
deine geschickten Finger, deinen Gang.*

*Aus dir kann ein Shakespeare werden,
ein Michelangelo, ein Beethoven.*

Es gibt nichts, was du nicht werden könntest.

Jawohl, du bist ein Wunder.

*Und wenn du erwachsen sein wirst,
kannst du dann einem anderen wehe tun,
der, wie du selbst, auch ein Wunder ist?*

*Du musst daran arbeiten - wir alle müssen daran arbeiten -,
die Welt für ihre Kinder lebenswert zu machen.*

Projektunterricht an der Freien Interkulturellen Waldorfschule im Schuljahr 2005/2006

Reflektion von Susanne Bergmann

Wie kam es zu der Idee dieses Unterrichtes?

Ich wohne 19 Jahre in der Neckarstadt, einem Stadtviertel Mannheims, in dem Menschen aus vielen Kulturen zusammenleben. Ich war an interkulturellen Initiativen beteiligt, u. a. an einer

Spielplatzinitiative, in der auch die Kinder des Stadtviertels mitgewirkt haben. Sie haben Schilder mit ihren Forderungen gemalt.

2002 schloss ich mich der Gründungsinitiative der Interkulturellen Waldorfschule an, die 2003 in der Neckarstadt eröffnete.

Die Interkulturelle Waldorfschule erhielt sehr bald Zulauf von Schülern vieler Kulturen. Da der monatliche Beitrag für diese Ganztagschule sehr gering ist, können Kinder aus allen Schichten diese Privatschule besuchen.

In diese Schule kommen auch viele Schüler mit Lernschwierigkeiten und Schüler mit auffälligem Verhalten.

Zunächst leitete ich mit einer Mutter einen Gesprächskreis, in dem die Kinder über ihre Konflikte sprechen konnten.

Da die Schüler sehr gerne in den Gesprächskreis kamen und ihre Konflikte untereinander abnahmen, entwickelte ich die Idee des Projektunterrichts ‚Umgangsformen‘.

2005 schrieb ich dafür ein Basiskonzept, darin heißt es:

Der Unterricht ‚Umgangsformen‘ wird von mir zum ersten Mal durchgeführt. Das Konzept ist beweglich und diese ersten Schüler werden es mitformen. Impulse der Kinder werden aufgegriffen.

Geleitet war ich dabei von der Überzeugung, dass die Menschen eine Gemeinschaft bilden wollen, in der sie sich gegenseitig unterstützen und so die Gemeinschaft als Ganzes stärken. Menschen aus verschiedenen Kulturen und unterschiedlichen sozialen Schichten können von einander lernen, indem jeder sein Talent einbringt.

Pädagogisch wurde ich in meinem Studium der Theologie von der Pädagogik der Unterdrückten des Brasilianischen Pädagogen Paulo Freire (1925-1997) beeinflusst. Er führte in den 60iger Jahren Alphabetisierungskampagnen in Brasilien durch.

Einen weiteren ermutigenden Einfluss erhielt ich durch die Arbeit eines befreundeten Dominikanermönches in El Salvador, der Anfang der 80iger Jahre Bürgerkriegsflüchtlinge auf eine Müllkippe in San Salvador begleitete und dort neben einer Gesundheitsstation und einer Arbeitswerkstatt für arbeitslose Jugendliche auch eine Schule unter freiem Himmel für Straßenkinder und eine Grundschule errichtete.

Theologisch geprägt bin ich durch die Theologie der Befreiung und dem Konzept von Basisgemeinden.

Grundpfeiler meiner pädagogischen Konzeption nach Paulo Freire

Paulo Freire (19. September 1921 in Recife; † 2. Mai 1997 in Sao Paulo).

Ich beziehe mich auf 4 Eckpfeiler seiner Pädagogik.

Die Kultur des Schweigens

Der Unterdrückte verharrt in dieser Kultur, da er den Unterdrücker über sich stellt.

Er hat das Gefühl der Minderwertigkeit verinnerlicht und schweigt infolgedessen.

Er gibt damit die Verantwortung für sein Schicksal ab.

Die Befreiung aus diesem Verhältnis bedeutet, dass auch der Unterdrückter aus seiner Situation befreit wird. Die Folge ist eine Gesellschaft aus gleichgestellten Persönlichkeiten.

Die Pädagogik des Dialogs

Die Methode dieser Pädagogik ist folgerichtig die Methode des wahren Dialoges auf der Basis eines gleichberechtigten Meinungsaustausches.

Schüler-Lehrer/Lehrer-Schüler

Daraus ergibt sich, dass sich Schüler und Lehrer auf Augenhöhe begegnen.

Beide lernen von einander

Beide Seiten erhalten den gleichen Raum zu sprechen und sich auszudrücken.

Der Lehrer erhält die Rolle des leitenden Teilnehmers.

Die Problemformulierende Bildung

"the problem-posing concept of education"

Entgegen der Bankiersmethode "the banking concept of education", in der Wissen in die Schüler eingelagert wird, werden hier gemeinsam kreative Lösungsvorschläge für ermittelte Probleme gesucht.

"In der Problemformulierenden Bildung entwickeln die Menschen die Kraft, kritisch die Weise zu begreifen, in der sie in der Welt existieren, mit der und in der sie sich selbst vorfinden. Sie lernen die Welt nicht als statische Wirklichkeit, sondern als eine Wirklichkeit im Prozess sehen, in der Umwandlung." (Freire, Pädagogik der Unterdrückten, S. 67)

Daneben gab mir der befreundete Mönch in El Salvador einen entscheidenden Ratschlag.

Die Kinder, die dort in beengten Wohnverhältnissen leben, die schon früh häusliche Gewalt und Gewalt im Viertel kennenlernen, die in Armut aufwachsen und bei denen Rund um die Uhr der Fernseher läuft, brauchen ein Gefühl der Geborgenheit. Er sagte zu mir:

„Nimm die Kinder in den Arm“

Neben diesen pädagogischen Eckpfeilern bringe ich etwas mit, was ich mit einem ‚Zugang zu den Kindern‘ beschreiben möchte.

Die erste Phase meines Unterrichts

(Oktober – Dezember 2005)

Der Projekt-Unterricht fand an 3 Nachmittagen in der Woche für eine Doppelstunde statt. Ich habe ehrenamtlich gearbeitet neben meiner Berufstätigkeit als Sekretärin und Office-Anwenderberaterin. Ich habe 2 Söhne von 11 und 14 Jahren.

Der Klassenlehrer der 4. Klasse hatte 4 Jungen bestimmt. Sie galten als schwierig.

Unser erster Dialog war ungefähr so:

Schüler: Wie heißt diese Projekt?

Lehrerin: Umgangsformen.

Schüler: Was soll das sein?

Lehrerin: Wer von euch kann sich unter diesem Wort etwas vorstellen?

Schüler: Wollen sie uns beibringen, wie wir miteinander umgehen sollen? Ist das so eine Art Therapie? Das ist zwecklos, wir waren alle schon in Therapie. Uns können sie nichts beibringen. Wir sind alle hyperaktiv. Es ist wirklich nicht möglich.

In den nächsten Stunden malten wir viel und erzählten dabei, wir bastelten auch Duftsäckchen aus Lavendel und ich merkte, dass die Kinder Freude an dem Duft hatten.

Sie spielten auch ihre gewohnten Rollen, stritten, beschimpften und prügeln sich. Zwischendurch riefen sie nur ‚peng peng peng‘. Ein Junge bellte oft wie ein Hund und verhielt sich auch wie ein Hund. Jedoch konzentrierten sie sich auch immer wieder auf ihre Arbeiten.

Es gefiel ihnen, dass ich ihnen zuhörte, dass sie mitbestimmen durften, was wir in der Stunde machten und dass sie mit mir über den Umgang miteinander reden durften.

Es entwickelten sich Regeln und Rituale.

Zu jeder Anfangsstunde z. B. setzen wir uns in einen Kreis und teilten die von mir mitgebrachte Schokolade. Das Verteilen machte jede Stunde ein anderes Kind.

Kurz vor Weihnachten bastelten wir Kerzen. Einem Jungen fiel es besonders schwer. Er warf seine Kerze in die Ecke. Trotz all dieser Schwierigkeiten betonte ich beharrlich wie wichtig es sei, eine Unterlage auf den Tisch zu legen, damit dieser nicht verkratze. Das würden sie später merken, wenn sie ihren guten Tisch verkratzen. ‚Es ist mir wichtig, dass ihr hier etwas für’s Leben lernt. Also legt immer eine Unterlage darunter.‘ Dabei achtete ich darauf, dass sie die Unterlage wirklich drunter legten. Mit Hilfe einer Freundin von mir, die sich neben diesen Jungen setzte, gelang es ihm die Kerze zu basteln.

Am Ende dieser 3monatigen Phase saßen wir im Kreis und ich stellte die Frage, was habt ihr in dieser Gruppe gelernt und dieser Junge sagte, ‚Ich habe gelernt Kerzen zu basteln und für’s Leben zu lernen.‘ Ich möchte nun noch 2 Episoden aus dieser 1. Phase erzählen.

Was Kinder gerne wissen möchten

In einer der ersten Stunden brachte ich ein Buch mit. Ich hielt es hoch und sagte, ‚schaut mal dieses Buch habe ich für heute mitgebracht. Es heißt ‚Was Kinder gerne wissen wollen‘ Ein Junge sagte, ‚wir wollen es aber nicht wissen, was da drin steht. Woher wollen die wissen, was wir gerne wissen wollen.‘ Die anderen nickten zustimmend. ‚Stimmt das Buch interessiert uns nicht, das können sie wieder mitnehmen‘ Wir fanden gemeinsam eine andere Beschäftigung für den Unterricht. Auch in der nächsten Stunde hatten wir uns auf eine Aufgabe geeinigt. Da sagte einer der Schüler während wir dieser Beschäftigung nachgingen. ‚Haben sie das Buch wieder mit, ‚Was Kinder gerne wissen wollen‘, wir würden es uns gerne ansehen und vielleicht könnten wir dann auch mal damit arbeiten.‘ Ich hatte etwas gelernt.

Ein Junge spuckt mich an

Wir saßen im Kreis am Anfang der Stunde und einer verteilte die Schokolade, als ein Junge wütend wurde, da kein Platz mehr neben mir frei war. Darauf hätte er ein Recht, neben mir zu sitzen, da es bisher immer so war. Ich sagte 'nein' und die anderen meinten auch, 'nein, darauf hast du kein Recht.' Er wurde wütend und spuckte mir vor die Füße in den Kreis hinein und lief weg und setzte sich in eine Ecke im Klassenraum. Die anderen meinten, 'sie müssen ihn nach Hause schicken mit Strafarbeit' oder Ähnliches, was sie erwarteten. Ich sagte, 'lasst ihn, er hat es schwer genug, lasst einen Stuhl für ihn frei'. Wir begannen die Stunde. Nach kurzer Zeit kam der Junge, er sagte, 'Entschuldigung' und setzte sich auf den freien Stuhl. Er hat es nicht noch einmal gemacht und auch sonst keinerlei Aggression gegen mich gezeigt. Er schätzte den Unterricht so sehr, dass er einer derjenigen wurde, die immer auf die Regeln achteten.

Ich war überrascht über seine Reaktion und ebenso über meine. Ich hatte meine Reaktion nicht geplant und war etwas überrascht über meine Gelassenheit. Ich hatte wieder etwas gelernt.

Die 2. Phase des Unterrichts

(Januar bis April 2006)

Die Gruppe wurde größer. Es waren 8 Jungen aus verschiedenen Ländern. Es gab folgende Punkte, die uns halfen auch diese wachsende Gruppe stabil zu halten.

Die Jungen aus der ersten Gruppe führten die eingeführten Verhaltensweisen und Rituale selbstständig und mit Stolz weiter. Sie hatten inzwischen gelernt, sich gegenseitig zu ermahnen und zu ermuntern. Sie hatten gelernt, schwierige Arbeitsphasen durchzuhalten.

Die Gesprächsrunden waren teilweise immer noch sehr schwierig und wurden durchquert von einem 'peng peng peng', vom Herumspielen mit dem Handy oder von handgreiflichen Streitereien.

Schlüsselszenen

1. Die Entstehung eines Rituals

In einer Stunde kam ein Junge auf die Idee, mich zu umarmen. Daraufhin rief er in die Klasse. 'Frau Bergmann hat mich umarmt. Noch nie hat mich eine Lehrerin oder ein Lehrer umarmt. Einmal hat mich eine Kindergärtnerin umarmt und jetzt hat Frau Bergmann mich in den Arm genommen.' Die anderen Kinder beobachteten das Geschehen und gingen ihrer Bastelarbeit weiter nach. Ich dachte an meinen Freund in El Salvador und verstand jetzt die Freude, die man einem Menschen mit einer Umarmung machen kann.

Am nächsten Tag stand ich wie immer vor dem Klassenzimmer und wartete bis die Kinder rauskamen. Dieser Junge kam und umarmte mich und ein anderer tat es auch. Von dieser Zeit an bis zum Schluss des Schuljahres umarmten mich meine Projektkinder, Mädchen und Jungen. Sie liefen auf mich zu und riefen, 'Frau Bergmann, was machen wir heute', sie umarmten mich teilweise alle auf einmal und trugen meine Tasche rein. Es war immer ein guter Start für die Stunde.

Projekt - Projektunterricht

Es gibt noch andere Schlüsselszenen aus dieser Phase und einer letzten dritten, in der ich mit 11 Kindern zusammenarbeitete, diesmal Jungen und Mädchen. Es sind Momente im Unterricht, die sich mir eingepägt haben und die ich teilweise aufgeschrieben habe.

Diese Reflektion ist teil eines Vortrages, den ich vorbereitet habe und in einem kleinen Kreis schon gehalten habe.

Das Projekt 'Neue-Schule' beschäftigt viele Menschen. Ich komme immer wieder ins Gespräch über dieses Thema und stelle dabei fest, dass es schon viele Ansätze gibt, es anders zu machen. Einzelne Lehrer gibt es, die in der Regelschule oft mit viel unentgeltlichem Einsatz versuchen, etwas anders auf die Beine zu stellen. Es gibt AG-Leiter, die ehrenamtlich arbeiten und es gibt Reformschulen, die ums Überlegen kämpfen. Es gab eine pädagogische Reformbewegung im 19. Jhdt. Die Liste der Reformpädagogen ist lang. Manche Reformpädagogen fanden ein trauriges Ende wie Adolf Reichwein, der 1944 in Berlin Plötzensee erhängt wurde. Kinder zu selbstverantwortlichen, kreativen Menschen zu erziehen, passt nicht in ein manipulatives System wie dem Herrschenden. Heute kommt zwar das übliche Konzept mit Frontalunterricht und reingestopftem immer gleichen Lernstoff an seine Grenzen, aber Neuerungen wird das Leben schwer gemacht und bezahlt wird es schon gar nicht.

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Reformpädagogischen Landschaft. Es fehlt zum Beispiel die Entwicklung der Gesamtschulbewegung, die eine Folge des Aufbruchs der 68er Studentenschaft war. Beobachten wir was danach an den Universitäten geschah, sehen wir Rückschritt um Rückschritt. Nur als ein Beispiel nenne ich hier das Inkrafttreten des Hochschulrahmengesetzes von 1976.

Deswegen sind heute die Ansätze, die immer wieder von engagierten Pädagogen unternommen werden, hoch zu schätzen. Es gibt zum Glück auch Schulrektoren, die sich dieser Sache annehmen, welche es nicht leicht haben, da ihnen sogar das Geld für Hausmeister und Putzfrauen gestrichen wird. Wso soll da das Geld für Projektlehrer her kommen.

Zu meinem Unterricht folgt hier noch ein

Resümee.

Der Projektunterricht ,Umgangsformen' hat gezeigt, dass die Möglichkeit fördernde Beziehungen zu entwickeln ein zentraler Ausgangspunkt für das Lernen ist. Die Unterrichtsstunden machten den Kindern Freude und sie waren glücklich, da sie sich angenommen fühlten von mir als Lehrerin und nach und nach auch von ihren Klassenkameraden. Ebenso erhielt ich das Gefühl als Lehrerin angenommen zu sein.

Um fördernde Beziehungen zu entwickeln braucht eine Lehrperson das Vertrauen, dass die Kinder wie auch sie selber in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft lernen wollen. Es ist eine verinnerlichte Grundeinstellung, die nach außen wirkt.

Die Kinder nahmen von der ersten Stunde den Ball auf. Sie wollten an einer Gemeinschaft mitarbeiten, in der jeder jeden fördert. Sie spürten, dass dies eine neue Einstellung zu sich selbst bedeutete. Die

Einstellung ‚uns kann man nichts beibringen‘ änderte sich in die Einstellung ‚ich habe gelernt fürs Leben zu lernen, ich habe gelernt, dass ich ein Ergebnis erziele, wenn ich weiterarbeite, ich lerne dabei, dass es den anderen auch so geht und kann sie dabei unterstützen‘.

Durch diese veränderte Einstellung werden die Kinder offen für Lerninhalte und für die Mitschüler und es ist eine wichtige Grundlage für Interkulturelles Lernen. Denn sie werden offen für Dinge, die ihnen fremd sind, sowohl für fremden, ungewohnten Lernstoff, als auch für alles andere Fremde, für fremde Kulturen, fremde Verhaltensweisen, fremdes Essen, fremde Sprachen etc.

In der heutigen Zeit ist die Einführung eines Projektunterrichts, in dem den sozialen Umgangsformen Raum gegeben wird, angemessen. Daraus können sich die vielfältigsten Ideen für andere Projektthemen ergeben.

Projektunterricht ist grundsätzlich geeignet für Interkulturelles Lernen, da gemeinsam an einem Projekt gearbeitet wird, das Bedeutung über den Unterricht hinaus hat. Es motiviert die Schüler und auch den Lehrer als leitenden Teilnehmer an einem Thema zu arbeiten, das gesellschaftliche Relevanz hat. Im Projektunterricht können sich viele Talente entfalten, so wächst die Kreativität des Einzelnen und der Gruppe. Er bietet Raum, für das Erforschen von Neuem, für das Geben und Empfangen von neuen Impulsen.

Diese Form als ‚Gemeinschaft zu lernen‘ ist eine geeignete Form in einer Zeit wie der heutigen, in der die virtuelle Welt eine große Bedeutung erlangt hat. Die Welt der Medien bietet den Kindern sehr viele Möglichkeiten, Wissen zu erlangen. Sie erhalten die Möglichkeit, sich zu vernetzen und Kontakte zu schließen. Um diese Möglichkeiten in einer kreativen, die Persönlichkeit aufbauenden Form nutzen zu können, ist ein Unterricht sinnvoll wie der von mir beschriebene Projektunterricht. Hier können die Schüler das Wissen in die Projektarbeiten einbringen, was sie durch die Medienrecherche ermittelt haben. Die Rolle des Lehrers verändert sich zu einem begleitenden und anleitenden Teilnehmer, der den Kindern hilft mit der Informationsflut umzugehen. Nicht zuletzt bietet der Projektunterricht die Möglichkeit, intensive Beziehungen im realen Kontakt zu erleben.

Das Internet mit den kontaktfördernden Chats und Foren kann Augen- und Hautkontakt nicht ersetzen. Reale lebendige Beziehungen und Gemeinschaften geben Halt in der modernen Informationsgesellschaft, deren vielfältige Möglichkeiten dadurch genutzt werden können ohne in der virtuellen Welt verloren zu gehen.

Vorschlag:

Wer Lust hat, weiter über das Thema ‚Neue Schule‘ zu sprechen oder zu planen, kann sich gerne bei mir melden. Auf der Neuen Erde wird die Reformpädagogik sicher willkommen sein.

Schreibt mir doch eine Email

Susanne

Email: shashuna@web.de

Stichwort ‚Neue Schule‘

7

8